



# Ein Stück Lebenskraft

Tradition und tief verwurzelte Schaffenskraft:

Fünf Holzkünstler präsentieren sich mit ihren Lieblingswerken.



**N**och am gleichen Tag, als er mit knapp 18 Jahren ohne Eltern und Geschwister seine neue Heimat erreichte, marschierte Josef Kantuscher in die Mittenwalder Geigenbauschule. Der gebürtige Slowene, heute 89 Jahre alt, erinnert sich noch genau: „Das war am 6. Dezember 1941, es war mitten im Zweiten Weltkrieg. Schon bald sollten die Weihnachtsferien beginnen, ich wollte keine Zeit verlieren.“ Eigentlich hätte er ein halbes Jahr später im slowenischen Celje das

deutsche Abitur nachmachen sollen. „Bis dahin konnte ich aber nicht warten, denn es wurde zu gefährlich.“

Sein Berufswunsch saß zu der Zeit ohnehin tief: Schon als 15-Jähriger baute Kantuscher seine erste eigene Geige, ohne jede Ausbildung. Ihn faszinierten die Geigen seines Musiklehrers. Der wiederum spürte das handwerkliche Geschick des Schülers und entschied: „Wir bauen jetzt gemeinsam eine Geige.“ Beide besaßen keinerlei Werkzeug, nur einen

winzigen Hobel. „Mit Glascherben haben wir anschließend das Holz glatt gemacht“, erzählt Kantuscher. Sein Erstlingswerk verwahrt er bis heute in der Schublade seines Wohnzimmerschranks. Zeigen mag er es nur auf besonderen Wunsch. „Wenn ich das Instrument heute anschau, finde ich es ganz schrecklich. Damals war ich unendlich stolz.“

Von der Mittenwalder Geigenbauschule erfuhr der handwerklich begabte Schüler ein halbes Jahr vor seiner Reise

durch einen Bekannten. Nach seiner Gesellenprüfung ging Kantuscher für zwei Jahre zum Militär. Danach, bis zur Meisterprüfung 1948, arbeitete Josef Kantuscher als Geselle bei einem Geigenbaumeister in Mittenwald. In die Selbständigkeit startete er sieben Jahre später.

Über die Jahre schuf er insgesamt 550 Geigen, 229 Bratschen, 58 Cellos und 3 Kontrabasse. Noch heute stellt Mittenwalds ältester selbstständiger Geigenbaumeister

in seiner kleinen Werkstatt an der Burgbergstraße bis zu zwölf edle Streichinstrumente pro Jahr her. Einen Gesellen beschäftigt er seit etwa sieben Jahren nicht mehr. Auch die Zeit als aktiver Kammer- und Kirchenmusiker gehört der Vergangenheit an, denn auch als Musiker war Kantuscher ein Perfektionist: „Irgendwann war ich mit mir selbst nicht mehr zufrieden. Da habe ich zu mir gesagt: Jetzt höre ich auf. Das war ich meinem Anspruch an mich selbst schuldig.“

Etwa 20 Quadratmeter misst seine Werkstatt. Ein kleiner Raum, in dem er viel Zeit verbringt. Bis eine Geige fertiggestellt ist, vergehen inklusive Trockenprozess des Lackes im Schnitt etwa drei Monate. Viel Geduld braucht der 89-Jährige dazu: „Jedes Stück wird bis zu 15-mal lackiert. Das macht allein zwei Monate Zeit, nur fürs Lackieren.“ Die reine Arbeitszeit beträgt knapp 200 Arbeitsstunden.

Bei der Auswahl seines Holzes verfolgt Kantuscher immer das gleiche, strikte Prinzip: Für Boden, Seitenteile (Zargen) und Hals verwendet er Ahorn, möglichst vom gleichen Stamm. Die Decke fertigt er

aus Fichtenholz. Damit alle Voraussetzungen stimmen, wählt der Meister die Bäume aus ganz bestimmten Regionen, von ganz bestimmten Plätzen. „Das beste Holz kommt von der nördlichen Seite des Wettersteingebirges, ein Teil des Ahorns kommt aus Bosnien. Am schönsten sind Geigen dann, wenn der Boden ohne Naht aus einem Stück Holz gefertigt ist“, erklärt er. „Grob gesagt, wird der Baumstamm nochmal halbiert, geviertelt und in Kufenform geschnitten. Bei der Beschaffenheit sind Maserung, gleichmäßige Jahresringe und gerades Spalten wichtig.“

Derzeit hat er eine Geige und eine Viola in Arbeit. Josef Kantuscher baut sie für sich selbst, einen Auftraggeber gibt es nicht. Wie öfters schon. Heute noch greift der leidenschaftliche Handwerker zu seinen winzig kleinen Hobeln. „Die stammen noch aus dem Krieg, ich habe sie mir aus Hirschhorn selbst gebaut.“ Eine klare Linie verfolgt Kantuscher auch beim Preis: Jedes seiner Instrumente kostet um die 15.000 Euro. Die Nachfrage nach den begehr-



Geigenbaumeister Josef Kantuscher in seiner Werkstatt

ten Objekten ist groß, manch Kunde wartete bis zu zweieinhalb Jahre auf seine Geige. An wen er die Unikate verkauft, entscheidet Josef Kantuscher für sich allein: „Nicht jeder bekommt von mir eine Geige.

Ich verkaufe nur an denjenigen, der sie wirklich braucht.“ Trotzdem verschickte er seine Instrumente in fast alle Länder der Erde.

Es kann auch passieren, dass der Geigenliebhaber sein eigenes Instrument hergibt und sich anschließend ein neues baut. „Es gibt Leute, die wollen Geld anlegen. Das brauche ich nicht. Instrumente sind



mir lieber als Geld. Ich habe in meinem Leben genug gearbeitet, um davon leben zu können.“ Ein Lieblingsstück hatte er nie, Qualitätsunterschiede kannte er auch nicht. „Manchmal gab es Leute, die sagten, machen Sie die beste Geige, die sie jemals gemacht haben. Dann habe ich stets gesagt, jede Geige, die ich baue, ist die schönste. Ich baue jede Geige für mich selbst.“

**„Nicht jeder bekommt von mir eine Geige.“**

Fotos: Christine Polz, privat



Foto: Gästefoto-Verlag

**NAPAPIJRI**

DER LUXUS  
DES URSPRÜNGLICHEN

DAMEN

HERREN

KINDER

Mo. - Fr. 10.00 - 18.30 Uhr  
Sa. 10.00 - 17.00 Uhr

AM KURPARK 24 · TEL. 94 81 93 · 82467 GARMISCH-PARTENKIRCHEN





Liebings-Sitzgruppe mit Einschussloch: Schnitzschullehrer Markus Kollmannsberger

Aufregend findet Markus Kollmannsberger vor allem die moderne Sitzgruppe mit den Einschusslöchern. „Das Birnbaum-Holz stammt aus einem Waldstück, in dem vor über 150 Jahren gejagert wurde. Die Einschüsse wurden so herausgearbeitet, dass sie auf der Tischoberfläche gut zu sehen sind. Für den Kunden habe ich die gesamte Lebensgeschichte recherchiert und dokumentiert.“ Ein anderes Möbelstück mit eigener Geschichte ist jene Bank aus dem Holz einer Rosskastanie, die in einem Biergarten in der Hirschauer Bucht am Chiemsee stand. „Der neue Besitzer fuhr zum Biergarten der Bucht, denn er wollte sehen, wo der Baum gestanden hat.“

Holz ist für den 48-jährigen Garmisch-Partenkirchner nicht einfach ein Gegenstand, sondern ein Teil seiner Lebensphilosophie. Deswegen spezialisierte sich der Werkstattmeister und Fachlehrer an den Garmisch-Partenkirchner Schulen für Holz und Gestaltung vor fünf Jahren auf Holz-Möbel aus der Region. Ein Beispiel dafür: Der im Rahmen eines Wettbewerbs und auf Initiative der Schulen, also der Schreiner und insgesamt 16 Raum- und Objekt designer, neu gestaltete Alpenoptiker an der ChamoniXstraße eröffnete erst vor wenigen Wochen seine renovierten Geschäftsräume.

Für jedes Möbel seines Projektes „Alpenholz“ begut-

achtet Kollmannsberger das Holz eigenhändig, organisiert die Lieferung und beschreibt im Exposé die Geschichte zu Standort, Herkunft und Verarbeitung. „Hiesige Hölzer sind etwas ganz Besonderes. Kirschbaum, Nussbaum, Buche oder Zirbelkiefer haben ihren ganz eigenen Charakter. Das raue Bergklima bringt wundervolle Typen hervor, denen das Leben anzusehen und anzufühlen ist.“



Im Herbst 2007 kaufte der Unternehmer die erste Fräsmaschine, heute ist Bruder Paul für die Möbelfertigung verantwortlich. Jedes Möbelstück bespricht Kollmannsberger mit seinem Kunden persönlich und sucht anschließend das dazu passende Holz aus: „Zu jedem fertigen Stück gibt es dann das offizielle Exposé.“

Neben der Holzkunde profitiert der Garmisch-Partenkirchner von seinen Kenntnissen im Bereich Maschinen und Metall, die er auch seinen Schülern vermittelt. Er hatte 1987 in den Werkzeugbau gewechselt, 20 Jahre später kehrte zurück in den Schreinerberuf. Zum Auftanken fährt der Familienvater gern allein zur familieneigenen Hütte am Kreuzeck. „Dort sind die Kraft und das Leben mit dem Holz hautnah zu spüren. Solch ein Kraftort, das ist meine zweite große Leidenschaft.“



Liebt die große künstlerische Bandbreite: Bildhauer Luis Höger

Sein wohl spektakulärstes Werk schwebt im „Hamburger Hof“ im Hanseviertel der Hamburger Innenstadt. Der für seine ausgefallenen Lampen bekannte Münchner Künstler Ingo Maurer beauftragte Luis Höger mit einem männlichen Akt. „Ein etwa 1,80 Meter großer, unbedeckter Mann sollte Mittelpunkt eines Lichtobjektes werden“, erzählt der 66-Jährige. „Die Skulptur sollte in schwebender Weise von unten beleuchtet, die Lichteffekte über ein Wasserbecken und zusätzliche Reflektoren verstärkt werden.“

Material und Verarbeitung konnte der Garmisch-Partenkirchner allein bestimmen. Er entschied sich, die Figur aus Styrodur zu schnitzen und die Oberfläche mit Gips aufzubauen. Anschließend wurde sie – wie bei anderen Bronzearbeiten auch – in der Gießerei abgeformt und in mehreren Arbeitsschritten in Aluminium gegossen. Das Gemeinschaftsprojekt mit dem berühmten Münchner Künstler hat dem Bildhauer viel Freude bereitet, trotzdem hat er sein Werk seit Fertigstellung im Jahr 2000 bis heute nicht an seinem Bestimmungsort be-

sucht. „Ich war zwar bereits in Hamburg, aber nie dort in der Passage. Es ist sicher eigenartig, aber fertig ist für mich fertig. Wenn etwas fertiggestellt ist, dann ist das Thema für mich abgeschlossen.“

Zu den wenigen Ausnahmen zählt „Eva“: Die lebensgroße Skulptur aus Hartschaum fällt aus der Reihe und ist ungewöhnlicher Blickfang in der etwa 30 Quadratmeter großen Werkstatt, in der es von Figuren, Skulpturen und Restaurationen nur so wimmelt. Ursprünglich sollte Eva nur einen Oberkörper haben, eine junge Frau aus der Nachbarschaft stand Modell. „Die Idee für das Material kam mir nach der Arbeit für den männlichen Akt. Das hat mir gefallen.“ In den zurückliegenden Jahren begleitete ihn Eva zu vielen Ausstellungen. „Inzwischen gehört sie zur Werkstatt, ich würde sie nicht mehr verkaufen.“

Luis Högers künstlerische Begabung zeigte sich früh. Schon als Kind zeichnete und modellierte er gern und oft,

beispielsweise Eindrücke und Erlebnisse nach Ausflügen mit den Eltern. „Eine gewisse Ader war zu erkennen“, erzählt der knapp 1,90 Meter große Mann und lacht. Der damals 18-Jährige entschloss sich deshalb für die Ausbildung zum Holzbildhauer. Höger besuchte zunächst die damalige Garmisch-Partenkirchner Schnitz-

**„Eva gehört zur Werkstatt, ich würde sie nicht mehr verkaufen.“**

schule und anschließend die Akademie der Bildenden Künste in München. Seit 1970 ist der dreifache Vater mit seiner Werkstatt und dem Ausstellungsraum an der Enzianstraße als freischaffender Bildhauer tätig. Seine künstlerische Bandbreite ist groß und reicht von Holz-Skulpturen und Bronzen über traditionelle Holzschnitzerei und Krippenfiguren bis hin zu aufwändigen Restaurierungen, beispielsweise antiker Figuren und Ornamente für private Sammler und Kirchen.

Ausstellungen in der Marktgemeinde, in Murnau, Oberammergau, München usw. hatte der Künstler zur Genüge. Er wurde bei Wettbewerben mit



vielen Preisen bedacht und erhielt öffentliche Aufträge. Zu seinen wichtigsten Projekten neben dem Hamburger Akt gehören der Taferlbrunnen am Murnauer Obermarkt, der Schäfflerbrunnen in Partenkirchen sowie die „Kahnpartie“ der Sparkasse Weilheim. Eine Ausstellung in einer Kunsthandlung in Frankfurt am Main zeigt noch bis etwa Mitte Januar einen Großteil seiner Figuren. Höger: „Das Besondere an den Stehlen-Figuren ist, Figur und Podest sind aus einem Stück Holz gearbeitet, meistens Linden- oder Fichtenholz. Es sind alles Unikate, für die ich vorab detaillierte Skizzen und Entwürfe zeichne.“

Zu seinen Lieblingsarbeiten gehören besonders im Winter die bis zu 30 Zentimeter großen Krippenfiguren, die Höger mit viel Liebe zum Detail schnitzt. In unterschiedlichen Fertigungs-Stadien liegen sie auf dem langen Holztisch unterhalb der Fenster zum Obstgarten.

Über die Erfolge seiner Arbeit freut sich der bescheidene Künstler. „Ich mag am liebsten hier sein, daheim, in meiner Werkstatt. Die Entscheidung für diesen Beruf war sicher richtig, auch wenn man als junger Mensch nicht unbedingt ahnen kann, auf was man sich als Künstler einlässt.“ Ans Aufhören mag Höger nicht denken, warum auch. „In unserem Beruf hört niemand auf. Von der Reife und den Erfahrungen des Schaffens und Wirkens kann die Arbeit nur profitieren.“

ECHT. SCHARF. SEHEN.

DER ALPENOPTIKER

DER ALPENOPTIKER BERND WILLER CHAMONIXSTRASSE 11 82467 GARMISCH-PARTENKIRCHEN  
TEL.: (08821) 52022 WWW.DER-ALPENOPTIKER.DE

Fotos: Christine Polz, privat





Für feine und schwere Holzarbeiten zu haben:  
Toni Buchwieser mit Intarsien-Arbeiten aus der Lehrzeit



in Länge und Größe variieren können.

Die Arbeit in der Natur ist für den Handwerker ein liebevoll-wonnener Ausgleich für die Arbeit in der Schreinerei. „Ich gehe sehr gern ins Holz, da kann ich schon mal Dampf ablassen. Das gibt einen guten Kontrast zu den filigranen Holzarbeiten oder zur lauten

Tätigkeit an den Maschinen.“ Getreu seinem persönlichen Motto „Nichts ist unmöglich“ kümmert er sich bei seinen Schreinerarbeiten gern um schwierige, diffizile Aufgaben, beispielsweise einen besonderen Schrank oder komplizierte Einbauten. Ebenso wie bei der Biomasse liegt auch für ihn als Schreiner aller Anfang im Wald: „Die Schreinerei lebt von der Natur. Für besondere

Stücke oder Möbel muss ich oft sehr lange nach dem geeigneten Stamm suchen.“

Die Präzision bei der Herstellung der Möbelstücke mag er besonders. Gern zitiert Toni Buchwieser eine Anekdote seines Großvaters, der auch schon als Schreiner in Partenkirchen gearbeitet hat: Wer arbeitet genauer, der Uhrmacher oder der Schreiner? Antwort des Uhrmachers: Bei mir geht es um Hundertstel von Millimetern. Antwort des Schreiners: Bei mir muss es passen, sonst rinnt's!

Die Hauptsaison für die Biomasse geht von Oktober bis zirka Ende Dezember. Dann hat der junge Familienvater nur wenig Zeit für Ehefrau Maria und seine zwei Buben. „Ich

versuche, wenigstens das gemeinsame Frühstück und das Mittagessen einzuhalten. Immer gelingt es mir

### „Nichts ist unmöglich.“

nicht.“ In ruhigen Zeiten fährt die Familie gemeinsam zum Skifahren oder zum Rodeln in die Berge. Auch das wöchentliche Training mit der Amateurmansschaft versucht der ehemalige Eishockeyspieler irgendwie zu schaffen. „Das macht mir immer noch einen Riesen-Spaß.“

Die Faszination für „Hampelmänner“ kann Markus Wagner nicht auf einen Punkt reduzieren. Oberammergau sei neben den Passionsspielen eben auch für seine Holzschnitzkunst berühmt. Neben den religiösen Schnitzereien („Herrgottschnitzer“) wuchs im 18. Jahrhundert die Bedeutung der sogenannten Fadengaukler oder auch Schnürkasperl. „Humorige Figuren spielten seit jeher eine große Rolle“, erzählt der gelernte Holzbildhauer. „Auf keinen Fall handelt es sich um ein reines Kinderspielzeug. Schnürkasperl sind bei Gästen und Einheimischen als persönliches Geschenk oder Sammlerobjekt beliebt.“

### „Auf keinen Fall handelt es sich um ein reines Kinderspielzeug.“

Der 53-Jährige hatte einen frühen Riecher für seine Kasperl, schon sein halbes Leben beschäftigt er sich mit ihnen. Die Werkstatt für Holzspielzeug hat der Oberammergauer zusammen mit drei weiteren Künstlern vor 26 Jahren gegründet. Zwischenzeitlich ist das Gründer-Team zum Großteil im Ruhestand, seit knapp fünf Jahren arbeitet Wagner allein. „Ich kopie-

re traditionelle Figuren und erfinde auch zeitgenössische Motive. Dabei ist es mir wichtig, den subversiven bäuerlichen Humor weiterzutragen, der sich hinter manch traditionellem Schnürkasperl versteckt.“ Der Spott stammt aus der Zeit Napoleons, als mit dem Schnürkasperl der französische Besatzungssoldat auf der Rückseite zum Hampelmann wurde.

Für viele seiner Arbeiten dienten die Exponate aus der umfangreichen Sammlung des Oberammergauer Museums als Vorbild. Inklusive der zeitgenössischen Motive umfasst sein Sortiment zwischenzeitlich über 90 unterschiedliche Figuren. Jeder Schnürkasperl ist ein Unikat, das mit einem Siegel die Handarbeit und die lokale Herkunft garantiert. Sämtliche Teile werden aus dem

Stamm einer alpinen Fichte zu feinen Schindelbrettchen gespalten, mit einem Schnitzmesser in Form gebracht und mit Holznägeln als Achsen der Gliedmaßen verbunden. Wagner lässt seine Kasperl mit Kasein- und Temperafarben



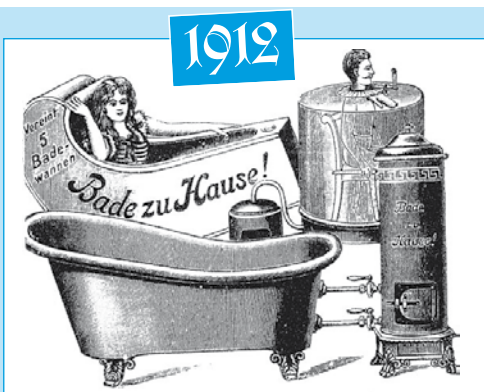
Feines Spielzeug für Erwachsene: Holzbildhauer Markus Wagner

bemalen. Ihren matten Glanz erhalten sie durch einen selbst angesetzten Schellack.

Einen Meter Stammholz verarbeitet Wagner im Jahr, das Holz sucht und begutachtet er zusammen mit dem Förster im Bergwald. In vielen Arbeitsschritten stellt Wagner mittlerweile bis zu 300 Figuren pro Jahr in Handarbeit her. Das Geschick ist wohl auch ein wenig vererbt: Sein Vater, einer seiner Brüder sowie mehrere Onkel und Cousins haben als Holzschnitzer gearbeitet, der Großvater war Fassmaler. Zu Wagners Lieb-



lingsstücken zählt der Jesus auf dem Esel. „Die Verbindung zu den Passionsspielen liegt mir am Herzen.“ ■ sc



Macht Ihr altes Bad keinen Spaß mehr?

Sie haben ganz besondere Wünsche? Alles überhaupt kein Problem!

Wir sind die Badezimmer-Profis und zeigen Ihnen erst einmal unsere Ausstellung mit den besten Bädern in allen Größen (auch in Mini) und Preislagen, richten Ihnen am 3D-Computer Ihr Traumbad ein, und - wenn wir die richtige Lösung gefunden haben - bauen wir alles in wenigen Tagen sehr perfekt zum absolut fest vereinbarten Preis ein.



Herbststraße 13  
82467 Garmisch-Partenkirchen  
Telefon 08821/50105  
www.polz-heizung-sanitaer.de

Heizung | Sanitär | Solar | Bäderausstellung



Mit dem sauberen Komplettausbau durch Fachfirmen schlüsselfertig!

...do kimmst gern Hoam

für ca. 40 Paar Schuhe

**MöbelMaurer**  
Garmisch-Partenkirchen • Hauptstraße 34 • Tel. 08821/9670927  
Der Spezialist für • Privat- und Ferienwohnungen • Gästezimmer  
www.moebel-maurer.de

Kundenparkplätze

Fotos: Christine Polz, privat